

Pferd im (Auto-)Fokus - Fotografieren mit digitalen Kompaktkameras

von Karen Diehn



Manchmal sagen Fotos mehr als 1000 Worte. Sie zeigen einen Moment, liefern Erinnerungen und können illustrieren was gewesen ist. Ein kompakter, digitaler Fotoapparat passt in fast jede Tasche und ist schnell gezückt, wenn ein Moment verewigt werden soll.

Wenn aber das pferdige Motiv klein und unscharf am Bildrand zu sehen ist und ihm Hufe und Ohre fehlen, mag man es kaum vorzeigen. Um tolle Pferdebilder zu machen, braucht es ein bisschen Übung und das Auge für die richtige Perspektive.

Schon mit einer vergleichsweise günstigen Digitalkamera im Hosentaschenformat lassen sich ansehnliche Bilder schießen, dazu braucht es nicht unbedingt eine Spiegelreflexkamera mit Wechselobjektiven. Wer allerdings mit seiner Kompaktkamera mehr als nur Schnappschüsse machen möchte, kommt nicht umhin, die Gebrauchsanweisung zu studieren und die verschiedenen Einstellungen seiner Kamera auszuprobieren. Die zügige und gezielte Betätigung des idealerweise vorhandenen optischen Zooms, die Platzierung des Fokussmessfeldes und die (stufenweise) Bestätigung des Auslösers lassen sich besser im heimischen Garten oder Wohnzimmer an unbewegten Objekten üben als an galoppierenden Pferden. Denn die Königsklasse der Pferdefotografie sind weniger die Kopfporträts oder Standbilder als vielmehr Aufnahmen von sich bewegenden Vierbeinern. Um solche Fotos zu schießen, braucht die Kamera eine möglichst geringe Auslöseverzögerung. Das heißt, zwischen Fokussierung und dem tatsächlichen Auslösen der Kamera sollte möglichst wenig Zeit liegen. Vergehen dazwischen Sekunden, ist das Motiv längst aus dem anvisierten Bereich entschwunden.

Für die meisten Standardmotivsituationen, wie zum Beispiel Bewegungs-, Makro-, Porträt-, Landschaft- oder Nacht-Aufnahmen, gibt es an den handelsüblichen Digitalkameras

einstellbare Motivprogramme, die automatisch bestimmte Einstellungen vornehmen. Der Fotograf kann sich also bequem auf sein Motiv konzentrieren, die Kamera sorgt für die hoffentlich passende Einstellung von Blende und Verschlusszeit.

Eine Frage der Einstellung

Soll eine neue Kamera speziell für Pferdefotos angeschafft werden, lohnt ein Test der Serienbildfunktion und des Sport- oder Bewegungsmodus. Diese Funktionen sollten es nämlich möglich machen, Bewegungen und ihre Dynamik durch kurze Belichtungszeiten bildlich dynamisch einzufrieren und sind damit wichtig für den ambitionierten Pferdefotografen, der scharfe Bewegungsbilder möchte.



Die Aufnahme oben entstand mit einer Brennweite von 18mm, also im Weitwinkelbereich. So lässt sich eine Gruppe komplett aufnehmen, aber auch eine Landschaft. Von einer ähnlichen Position aus der Entfernung entstand die Aufnahme unten. Die Brennweite lag hier mit 140 mm im Tele-Bereich. Die Reiter wurden herangezoomt, die Reiter links und rechts von ihnen konnten so nicht mehr mit ins Bild kommen.



normalerweise in Stufen angegeben, manchmal heißt es darüber hinaus „7-facher Zoom und Abdeckung des Weitwinkel- und Supertelebereiches.“ Tollen Pferde beispielsweise am Ende

Verfügt die Kamera nicht über eine solche Funktion, kann man lediglich auf gut Glück einzelne Fotos machen, was meist zu viel Ausschuss führt.

Beim Vergleich von verschiedenen Kameras mit Serienbildmodus sollte man darauf achten und testen, ob der Hersteller die maximale Geschwindigkeit bei höchster oder niedrigster Auflösung angibt. Ein Test zeigt, wie schnell die Kamera die Bilddaten auf eine Speicherkarte schreiben kann. Wenn nämlich im Speicherpuffer bereits nach drei oder vier Aufnahmen ein Datenstau entsteht, verlangsamt das die Kamera und im schlimmsten Fall wird der Auslöser blockiert.

Mit dem optischen Zoom lassen sich entfernte Motive im Bild dichter ran holen. Diese Funktion kennen Benutzer von Videokameras ebenfalls.

Der Zoom wird bei Kompaktkameras

der Weide herum, nützt einem ein Superweitwinkel nichts. Hiermit lässt sich vielleicht die Weide in ihrer vollen Schönheit ablichten, die Pferde werden aber eine Randerscheinung bleiben. Um vom Zaun aus die Pferde abzulichten, braucht es den Telebereich des Objektivs oder den Kamerazoom. Je mehr optischen Zoom die Kamera bietet, desto Format füllender können die Pferde dargestellt werden. Hersteller unterscheiden übrigens zwischen optischem und digitalem Zoom. Ehe man Fotos mit digitalem Zoom schießt, die beispielsweise als Abzug vergrößert werden sollen, sollte man einen Testlauf machen und die Ergebnisse überprüfen. Unter Umständen leidet nämlich bei dieser Einstellung die Bildqualität sichtbar.



Gute Perspektiven

Beim Fotografieren von Pferden ist es oftmals schon schwierig, das gewünschte Objekt mit allen Körperteilen zu verewigen. Wenn man sich vor dem Betätigen des Auslösers Gedanken über die beste Perspektive und die Platzierung des Motives im Bild macht, gelingen noch bessere Aufnahmen. Ein von der Seite fotografiertes, laufendes Pferd braucht beispielsweise nach rechts oder links etwas Raum im Bild, sonst wirkt es gequetscht. Auch ein schöner Kopf braucht Platz nach allen Seiten und wirkt am besten, wenn er gerade von einem etwaigen Hintergrund erscheint. Soll beispielsweise ein Pferd mit seinem Reiter geknipst werden, kann der Fotograf überlegen, ob es Nebenmotive oder Hintergründe gibt, die mit ins Bild können, um beispielsweise die Situation der Aufnahme zu illustrieren. Schiefe Zäune, ein matschiger Paddock voller Mist oder kantige Hausdächer könnten den Bildeindruck stören.

Etwas Farbe kann man per Bildbearbeitungsprogramm zugeben. An der ungünstigen Perspektive ändert dies allerdings nicht. Die Stute erscheint unvorteilhaft gedrungen.

Wenn Masten oder Bäume einem Pferd aus dem Kopf zu wachsen scheinen, wirkt das ebenfalls ungünstig.

Licht und Schatten

Um das nötige Licht an tristen Tagen oder in Räumen einzufangen, muss die Kamera längere Zeit belichten oder die Blende weiter geöffnet werden. Damit erhöht sich die Chance auf Verwacklung oder weniger Tiefenschärfe bei bewegten Objekten. Eine schwierige Fotografiersituation bieten beispielsweise Reithallen durch Licht schluckende Böden, eine

dunkle Bande und punktuell Kunstlicht. Bei Belichtungszeiten von etwa 1/60 sec. oder 1/80 sec. wird es schon schwierig ohne ein sicher stehendes Stativ. Lässt sich die ISO-Zahl noch weiter erhöhen, der Blitz nutzen oder eine externe Lichtquelle finden, steigt die Chance auf ein scharfes Bild, selbst wenn der Vierbeiner sich bewegt.

Die frühen Morgen- oder späten Nachmittagsstunden eines sonnigen Tages bieten das beste Licht. Die Farben strahlen dann und mit der Sonne im Rücken lassen sich gute Aufnahmen machen. Je tiefer die Sonne steht, desto eher muss man sich mit langen Schatten auseinandersetzen, die vor allem bei dunklen Pferden zum Problem werden können. Wer Pferd und Reiter positionieren kann, sollte darauf achten, dass sie einander nicht im wahrsten Sinne in den Schatten stellen, so dass es klar erkennbare Konturen und für die Kamera eine einfachere Belichtungssituation gibt.



Die ansehnlichen Phasen im Tölt, Trab und Galopp.

Bei Turnierfotos lässt sich ein unschöner Hintergrund (z.B. Masten oder Klohäuschen) oftmals nicht vermeiden, der Stand der Sonne und eine freie Sicht auf die Ovalbahn müssen vielmehr die Position des Fotografen bestimmen.

Hier zu sehen ist übrigens Marie Lange-Fuchs mit Omi fran Stav auf der Norddeutschen Hengstschau 2010. Das Paar holte später einen Deutschen Meistertitel im Rennpass.



Gänge und ihre Phasen

Pferde in Bewegung abzulichten, noch dazu mit einem Reiter, ist eine echte Herausforderung, besonders wenn es um schicke Gänge und ihren hoffentlich korrekten Takt geht. Um ein gelungenes Foto zu erhalten, verschießt man meist sehr viele Bilder, die hinterher unbrauchbar sind. Ist das Pferd nämlich in einer ungünstigen Phase abgelichtet fotografiert,

wirkt es linkisch, vorhandlastig und unbeholfen stolpernd.

Im Tölt ist die Einbeinstütze vorne für ein gutes Bild geeignet, die hintere dagegen nicht. Die Rasananz des Tölts zeigen außerdem die diagonalen Zweibeinstützen oder der Moment, in dem der Hinterfuß kurz vor dem Auffußen ist. Im Schritt will man ein schreitendes Pferd sehen, was im Idealfall gerade mit einem Hinterbein abfußt und dabei demonstriert, dass es Last aufnimmt.

Im Trab, bei dem das diagonale Beinpaar gleichzeitig fußen soll, zählt Parallelität in der Bewegung von Vor- und Hinterhand. Der ideale Fotomoment liegt dort, wo das Pferd mit dem diagonalen Beinpaar maximale Höhe erreicht hat oder noch in der Schwebephase ist. Immer wieder sieht man erstaunlicherweise, auch in Verkaufs- und Werbeanzeigen, Pferde, die im Trab zwar vorne spektakulär die Beine schmeißen, hinten aber kaum die Füße vom Boden hebt. Manches Mal zeigen solche, ungeschickt ausgewählten Motive für das geübte Auge eher einen deutlichen Taktfehler als Sicherheit und beeindruckende Vorhandaktion im Gang.



Wenn sich Pferde in einer Gruppe in Bewegung setzen, geht es selten so geordnet wie rechts zu. Eher schießt man Fotos, auf denen das eine oder andere Pferde ungünstig getroffen ist, so wie das helle Fohlen links. Weniger Wiese und damit ein formatfüllendes Motiv wären insgesamt schöner.

Im Galopp ist die Absprungphase der Hinterbeine und die erkennbare Tendenz nach vorwärts-aufwärts besonders ansehnlich, während im Rennpass die Flugphase mit möglichst guter Streckung abgelichtet werden sollte. Dies im Bild zu haben, ist allerdings schon sehr schwierig. Schießt man jeweils eine Reihe von Aufnahmen in Serie, pausiert dann einige Sekunden und macht noch eine Serienbild-Reihe, erhöht das die Chancen auf ein gelungenes Foto.

In den virtuellen Papierkorb gehören diejenigen Aufnahmen, auf denen das Pferd unvorteilhaft getroffen ist. Das sind nicht nur die schlechten Gangphasen, sondern auch wenn es die Zähne bleckt, sichtbar gegen die Reiterhand sperrt, sich verwirft, die Zunge heraushängen lässt oder die Augen geschlossen hat.

In Bewegung



Schwarzes Pferd vor blauem Himmel, fotografiert von schräg unten, damit kein störender Hintergrund den Eindruck stört und das Tier natürlich groß erscheint.

gewünschten Stelle ankommen. Dann drückt man ab und schießt mehrere Bilder im Serienbildmodus.

Entstehen ausgelassene Spielereien oder setzt sich eine größere Pferdeherde ungesteuert in Bewegung, dann lassen sich die Motive kaum mehr gezielt dorthin dirigieren, wo man es gerne hätte und mit der Kamera in Stellung gegangen war. Dann hilft nur, via Sucher oder Monitor nach schönen Szenen zu suchen, wobei es auch reizvoll sein kann, hierbei etwas vom Randgeschehen mit einzufangen.

Um auf Turnieren gute Bilder zu machen, braucht es einen Standort mit freier Sicht auf den Ort des Geschehens. Ein Bahnstück auf der Gegengeraden ist ideal, wenn der Zoom genügend weit heran kommt. Grell weiße Richterzelte oder üppige Blumenarrangements können die Optik genauso stören wie Klohäuschen oder Verkaufsstände am Bahnrand, sind aber manchmal nicht zu vermeiden, wenn man über mehrere Meter ein freies Sicht- und Fotografierfeld haben möchte. Fotografiert werden sollte das Pferd-Reiter-Paar immer leicht von vorne bis frontal seitlich, nicht aber von hinten.

Spielende oder frei herumtobende Vierbeiner bieten vielseitige Motive. Die Rasanz der Bewegungen in allen Gängen, staubender Sand und inniges Herdenverhalten fängt der Sport- oder Bewegungsmodus optimal ein. Zudem können ausdrucksstarke Porträts der Vierbeiner mit geblähten Nüstern und fliegender Mähne entstehen.

Um gezielt Bewegungsbilder auf der Koppel- oder im Paddock zu schießen, sucht man sich einen geeigneten Platz etwas am Rand und lässt die gewünschten Pferde auf eine gut einsehbare, freie Stelle mit gutem Hintergrund dirigieren.

Einen laufenden Vierbeiner scharf zu stellen, ist für die Kamera schwieriger als beispielsweise die umgebende Wiese oder den Zaun im Hintergrund des eigentlichen Motives. Um das richtige Objekt scharf zu bekommen, sollte der Kamerafokus auf den Pferden liegen und ihnen folgen, bis sie auf der

Schönes Köpfchen

Für Porträtaufnahmen haben viele Kameramodelle eine spezielle Einstellungsmöglichkeit, die helfen soll, dass das gewünschte Motiv scharf abgelichtet wird, während der Hintergrund gewollt unscharf verschwimmt. Hierzu braucht es eine weite Blendenöffnung (2,8 bis 4,5) und sehr kurze Belichtungszeiten. So können Porträts von rassigen Pferden echte Hingucker sein, wenn nichts vom Pferdegesicht ablenkt.

Ein Muss für schöne Köpfchen sind gespitzte Ohren, ein wacher Blick und ein guter Hintergrund. Geeignet sind grüne Hecken, Büsche oder Bäume, die allerdings ausreichend hoch sein müssen, um den fotografierten Teil insgesamt abzudecken. Weiße Mauern hingegen können einen zu harten Kontrast zur Fellfarbe bilden und unnatürlich statisch wirken.

Wenn man keinen hübschen Hintergrund für den Pferdekopf findet, dann kann man den blauen Himmel nutzen. Wie viel vom Pferdekörper rund um den Kopf mit abgelichtet wird und aus welcher Perspektive, hängt vom Geschmack des Fotografen ab. Gleiches gilt für Accessoires wie Halfter oder Trensen am Pferdekopf. Ungünstig sieht es allerdings aus, wenn noch Teile der Brust oder Vorderbeine zu sehen sind.

Weil Islandpferde von Natur aus eher kurzbeinig und gedrunge wirken, hilft eine Kameraposition in Augen- oder Bauchhöhe des Modells, damit das Tier in natürlicher Größe erscheint. Dies gilt übrigens auch dann, wenn seitliche Ganzkörperaufnahmen entstehen sollen. Reckt sich der Fotograf dagegen noch extra in die Höhe und hält dabei die Kamera über seinen Kopf, ist dies zwar für ihn bequemer, liefert aber in der Regel kein ansehnliches Ergebnis. So fotografierte Tölter wirken klein, kopffüßlerisch und im schlimmsten Falle sogar tonnenförmiger als normal. Wer sein Islandpferd in voller Schönheit ablichten will, kommt also nicht umhin, auch einmal vor seinem Vierbeiner in die Hocke zu gehen. So klappt's dann besser mit dem Foto und das Ergebnis wird dem Pferd gerecht.



Zu viel unruhiger Hintergrund, eine schräge Perspektive und ein zu wenig aufmerksames Pferd - so ein Porträt macht weniger Eindruck.

Text: Karen Diehn / Fotos: [Karen Diehn](#)

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011